GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Feminismen in translokalen Frauennetzwerken

Kannengiesser, Sigrid

2014

https://doi.org/10.25595/3399

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kannengiesser, Sigrid: *Feminismen in translokalen Frauennetzwerken*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 23 (2014) Nr: 1, 77–89. DOI: https://doi.org/10.25595/3399.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v23i1.16019

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE
UNIVERSITÄT
BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Feminismen in translokalen Frauennetzwerken

SIGRID KANNENGIESSER

Frauenorganisationen vernetzen sich zunehmend über nationale und kulturelle Grenzen hinweg. In (überwiegend) patriarchalen Gesellschaften lebend, sind sie mit ähnlichen Problemen konfrontiert und solidarisieren sich, um für Geschlechtergerechtigkeit an ihren Orten und weltweit zu kämpfen. Trotz vieler Gemeinsamkeiten im Hinblick auf ihre Probleme, Strategien und Zielvorstellungen divergieren die soziokulturellen Gegebenheiten sowie Werte und Normen der Frauenorganisationen je nach nationalen und kulturellen Kontexten und werden durch unterschiedliche nationale Gesetzgebungen geregelt. Folglich unterscheiden sich auch die Ziele und Strategien der nationalen Frauenorganisationen je nach Kontext. Translokale Netzwerke von Frauenorganisationen stehen vor der Herausforderung, mit den nationalen und kulturellen Unterschieden der jeweiligen Mitglieder umzugehen. Denn die Relevanz der Orte, an denen sich die Beteiligten befinden, nimmt für die Frauen nicht ab, auch wenn sie international vernetzt sind. Dies gilt insbesondere für die verschiedenen feministischen Normen der Netzwerkmitglieder, denn auch Feminismen unterscheiden sich je nach soziokulturellem Kontext. Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten sind im Hinblick auf feministische Normen und Strategien in translokalen Netzwerken von Frauenorganisationen zu finden? Wie gehen die beteiligten Akteurinnen mit diesen Unterschieden um? Und wie werden unterschiedliche feministische Normen diskutiert und ausgehandelt? Diese Fragen untersuche ich am Fallbeispiel eines translokalen Netzwerks von Frauen und Frauenorganisationen: dem Association for Progressive Communications Women's Networking Support Programme (APC Women).

APC Women ist ein Netzwerk von über 175 Frauen und Frauenorganisationen, die in 35 Ländern (überwiegend mit geringem Einkommen und Schwellenländern) verortet sind und das Ziel der Geschlechtergerechtigkeit verfolgen. Um dieses zu erreichen, arbeiten die Netzwerkmitglieder mit den zehn fest angestellten Mitarbeiterinnen zusammen, die ebenfalls in verschiedenen Ländern sitzen. Sie sind auf verschiedenen Ebenen tätig: Auf lokaler Ebene führen die Mitgliedsorganisationen Projekte zur Frauenförderung durch, auf nationaler und internationaler Ebene betreibt das Netzwerk Lobbyarbeit für (marginalisierte) Frauen bei Regierungen und den Vereinten Nationen.

Um die feministischen Normen und Strategien des APC Women analysieren zu können, werden in einem ersten Abschnitt dieses Beitrags verschiedene feministische Theorien herangezogen. In der Vielzahl der Ansätze zeigt sich, dass und wie die soziokulturellen Kontexte die feministische Theorie und Praxis beeinflussen. Um die Sicht der am Netzwerk beteiligten Frauen auf die von ihnen identifizierten Gemeinsamkeiten und Unterschiede rekonstruieren zu können und die Bedeutung der Feminismen für die Akteure zu verstehen, wurde eine qualitative Studie durchgeführt; die

qualitativen Methoden werden nach der Skizzierung des theoretischen Rahmens in einem weiteren Abschnitt des Beitrags erläutert. Neben einer Analyse der Struktur des Netzwerks, aus der der translokale Charakter hervorgeht, liegt ein Schwerpunkt der Untersuchung auf den feministischen Normen des Netzwerks: Aufgrund seines translokalen Charakters sind verschiedene Vorstellungen von Geschlecht und unterschiedliche feministische Ziele im Netzwerk vorzufinden, mit denen die beteiligten Frauen umgehen müssen.

Vielfalt feministischer Theorien und Normen in Frauenbewegungen

Durch die fortschreitende Globalisierung, also eine zunehmende Vernetzung und Entgrenzung gesellschaftlicher Prozesse (Tetzlaff 2000, 24), ist die Anzahl und die Qualität translokaler Frauennetzwerke gestiegen. Netzwerke von Frauen und Frauenorganisationen sowie im Allgemeinen Netzwerke zivilgesellschaftlicher Akteure, die sich über kulturelle und nationale Grenzen hinweg konstituieren, bezeichne ich als *translokal* und nicht als international (Ruppert 1998) oder transnational (Pettman 2004), um zu betonen, dass die Orte, an denen sich die Akteure befinden, relevant bleiben. Denn der Begriff der Translokalität unterstreicht, dass lokale Bezüge durch Globalisierungsprozesse nicht verschwinden, gleichzeitig weist das Präfix trans- darauf hin, dass die verschiedenen Lokalitäten durch Globalisierung miteinander in Verbindung stehen und verwoben sind (vgl. Hepp 2004, 163).
Von translokalen Frauennetzwerken spreche ich hier, wenn ich institutionalisierte Entitäten meine, in denen sich Frauen und Frauenorganisationen über kulturelle und nationale Grenzen hinweg zusammenfinden. Solche Netzwerke werden oftmals durch eine offizielle Mitgliedschaft institutionalisiert und die Beteiligten agieren professionalisiert. Diese translokalen Netzwerke sind Teil der translokalen Frauenbewegung.

> ‚Frauenbewegung' bezeichnet – wie andere soziale Bewegungen – bestimmte Formen gemeinsamen sozialen Handelns, die darauf gerichtet sind, sozialen Wandel herbeizuführen und – im Falle der Frauenbewegung – insbesondere im Geschlechterverhältnis Bevormundung, Ungerechtigkeit und soziale Ungleichheiten zu beseitigen (Gerhard 2009, 6).[1]

Der Fokus zahlreicher wissenschaftlicher Analysen lag bisher auf nationalen oder lokalen Frauenbewegungen (für Fallstudien siehe z.B. Lenz/Mae/Klose 2000). Diese Bewegungen verfolgen Ziele, die auf die Situationen der Frauen in den jeweiligen soziokulturellen Kontexten zugeschnitten sind.
Die seit den 1970er Jahren stattfindenden Weltfrauenkonferenzen der Vereinten Nationen haben maßgeblich dazu beigetragen, dass translokale Frauenbewegungen entstanden (Finke 2005, 89f. und 111). Frauen, Frauenorganisationen und -netzwerke schließen sich zu translokalen Frauenbewegungen zusammen, um ihr Wissen und ihre Erfahrungen, Strategien und Meinungen zu teilen (Youngs 1999, 64f.) sowie

ihre Sichtbarkeit auf internationaler Politikebene zu erhöhen. Waren die translokalen Frauenbewegungen zunächst von europäischen und US-amerikanischen Frauen-(-organisationen) dominiert, so erhielten durch die Weltfrauenkonferenzen Frauen-(-organisationen) aus den Ländern mit geringem Einkommen vermehrt Einfluss auf globaler Ebene (Finke 2005, 91ff.; Pettman 2004, 50). Trotz des gemeinsamen Anliegens der Geschlechtergerechtigkeit finden in den translokalen Frauenbewegungen kontroverse Debatten statt. Eine solche entfachten z.B. afroamerikanische Feministinnen, die sich nicht von „weißen" Feministinnen repräsentiert fühlten und forderten, die Kategorie der „Rasse" in die feministische Politik zu integrieren und damit die spezifischen Erfahrungen und Anliegen afroamerikanischer Frauen zu berücksichtigen (Knapp 2000, 103ff.). Auch Feministinnen aus Afrika, die für die spätere Analyse besonders relevant sein werden (s.u.), kritisieren eine „westliche" Dominanz und fordern die Berücksichtigung besonderer Lebensumstände afrikanischer Frauen, die aus den historischen und kulturellen Gegebenheiten entstehen, z.B. durch Kulturimperialismus, Kriege sowie Krankheiten wie HIV und Malaria (vgl. Adeleye-Fayemi 2004, 107).

Chandra Talpade Mohanty (1988) kritisiert in ihrem Text „Under Western Eyes" „westliche" feministische Texte der 1980er Jahre. Diese konstruierten ein singuläres, monolithisches Subjekt der „Dritte-Welt-Frauen", die Opfer männlicher Gewalt, der Kolonialisierung, der patriarchalen Familienstruktur und religiöser Ideologien seien (vgl. ebd., 65ff.). Später greift Mohanty diese Thesen vor dem Hintergrund zunehmender Globalisierungsprozesse erneut auf und reformuliert sie: „People of and from the Third World live not only *under* Western eyes but also *within* them" (Mohanty 2002, 515, Hervorhebung S.K.). Das Konzept der Postkolonialität weist auf solche andauernden Auswirkungen der Kolonialisierung hin, die sich von der Achse zwischen den Kolonialherren und den Kolonisierten weg in die dekolonisierten Gesellschaften hinein verlagern (vgl. Hall 2002, 228).

Zugleich betonen Feministinnen aus Afrika jedoch, dass der afrikanische Kontext und damit auch afrikanische Feminismen sehr heterogen seien. Von einigen afrikanischen AktivistInnen wird der Ausdruck Feminismus sogar abgelehnt[2] und alternative Begriffe formuliert. Dabei fällt auf, dass für viele afrikanische Feminismen das Konzept der Mutterschaft zentral ist (für einen Überblick afrikanischer Ansätze siehe Arndt 2000 und für eine Debatte über Feminismen in Afrika die Schwerpunkthefte der südafrikanischen Zeitschrift Agenda 2001, 2002, 2003). Die Ablehnung des Begriffs Feminismus wird in der afrikanischen Frauenbewegung selbst kritisch debattiert (siehe z.B. Amina Mama im Interview mit Salo 2001, 61). Gemeinsam ist den diversen Spielarten des Feminismus auch in Afrika, dass sie zumeist von Frauen der Mittelklasse formuliert werden (Arndt 2000, 26; Mohanty 1988, 62).

Die Ausführungen machen deutlich, dass Feminismus keine statische und homogene Konstruktion ist, sondern sich ständig und sehr heterogen entwickelt, wodurch dem feministischen Projekt eine Prozesshaftigkeit innewohnt (Hark 2008, 218).[3] Durch die (Selbst-)Kritik feministischer Ansätze, die nicht zuletzt in translokalen Netzwer-

ken von Frauenorganisationen stattfindet, entwickeln sich Feminismen dialektisch: Feminismen grenzen sich voneinander ab und kritisieren sich gegenseitig, machen aber auch Gemeinsamkeiten aus und unterstützen sich.
Gemein ist den Feminismen das normative „Ziel (...) (der) Aufdeckung geschlechtsspezifischer Ungleichheiten und die Gleichberechtigung von Frauen" (Finke 2003, 482). Was das genau bedeutet und wie dieses Ziel zu erreichen ist, unterscheidet sich je nach soziokulturellem und nationalem Kontext. Während die hier kurz angerissene Debatte zwischen und über feministische Ansätze seit langem geführt wird, fehlt es an empirischen Studien, die den Umgang von Frauenorganisationen der translokalen Frauenbewegung mit den unterschiedlichen feministischen Ansätzen analysieren. Ergebnisse einer empirischen Studie, die Feminismen in einem translokalen Frauennetzwerk untersucht, sollen im Folgenden präsentiert werden.

Methode

Anhand des Fallbeispiels APC Women wird in diesem Beitrag der Frage nachgegangen, wie Feminismen in Netzwerken, in denen Frauen verschiedener nationaler und kultureller Kontexte aktiv sind, konstruiert und ausgehandelt werden. Um die Sicht der Beteiligten auf die von ihnen identifizierten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Feminismen rekonstruieren zu können und die Bedeutung der Feminismen für die Akteure zu verstehen, wurde eine qualitative Studie durchgeführt, in der die Methoden der qualitativen Interviews sowie Dokumenten- und Webseitenanalyse kombiniert wurden (s.u.). Die Erhebung der Daten wurde nach dem Vorgehen der Grounded Theory (Strauss/Corbin 1996) vorgenommen. Um die feministischen Ziele und Normen von APC Women, seinen Mitarbeiterinnen und Mitgliedern betrachten zu können, wurden im Februar und März sowie im Oktober und November 2010 sechs qualitative Leitfadeninterviews mit Mitarbeiterinnen und Mitgliedern von APC Women geführt. Das Sampling erfolgte hinsichtlich der unterschiedlichen Funktionen der Akteurinnen im Netzwerk, so dass neben der Programmkoordinatorin auch Projekt- und Regionalkoordinatorinnen von APC Women berücksichtigt wurden. Ich befragte die Koordinatorin des afrikanischen Teilnetzwerks, da dies das Größte innerhalb des translokalen Netzwerks APC Women ist. Außerdem ist das aktivste Mitglied im Netzwerk die südafrikanische Nichtregierungsorganisation Women's Net, so dass ich mit zwei ihrer Mitarbeiterinnen Interviews führte. Um historische Aspekte des Netzwerks zu erfassen, befragte ich ein Gründungsmitglied von APC Women. Des Weiteren führte ich vierzehn Interviews mit Teilnehmenden lokaler Projekte, die in diesem Beitrag aufgrund seiner Fragestellung aber vernachlässigt werden.[4] Zusätzlich zu den Interviews führte ich eine Inhaltsanalyse der Webseiten sowie von sozialen Netzwerkseiten und Dokumenten, wie z.B. den Jahresberichten des APC Women, durch. Das Datenmaterial (die Interviewtranskripte, Dokumente, archivierte Webseiten) wurde nach dem dreistufigen Kodierprozess der Grounded Theory ausgewertet: Durch die Schritte des offenen, axialen und selektiven Kodierens (vgl.

Strauss/Corbin 1996, 44ff.) war es möglich, induktive Kategorien zu bilden, anhand derer das Material miteinander verglichen wurde. Durch die Abstraktion der Kategorien konnten zentrale Bedeutungen und Motive herausgebildet werden. Um die Kategorien und Aussagen weiterführend interpretieren zu können, wurden die Ergebnisse der empirischen Analyse mit zentralen Konzepten und Thesen der (oben skizzierten) feministischen Theorie verknüpft. Einige zentrale Ergebnisse sollen im Folgenden vorgestellt werden, die für die Frage nach feministischen Zielen und Normen sowie Aushandlungsprozessen innerhalb des Netzwerks APC Women relevant sind.

Translokale Netzwerkstruktur

Um die Differenzen und Gemeinsamkeiten feministischer Normen innerhalb des Netzwerks APC Women analysieren zu können, muss zunächst die Struktur des Netzwerks betrachtet werden. Bereits im Gründungsmoment des APC Women lässt sich eine translokale Struktur beobachten. So gründeten fünf Mitglieder der Association for Progressive Communications (APC, „Mutterorganisation" von APC Women) aus Ecuador, den USA, Norwegen und Südafrika das APC Women. Anlass der Gründung war ein Ereignis auf internationaler Politikebene: die Weltfrauenkonferenz in Peking 1995, auf der APC Women seine Mitglieder zusammenbrachte, ihnen die Teilnahme durch Fundraising ermöglichte und Lobbyarbeit für marginalisierte Frauen aus Ländern mit geringem Einkommen betrieb.
Auch heute sind die Mitarbeiterinnen des Netzwerks translokal verortet: Die Südafrikanerin Jennifer Radloff geht ihrer Arbeit als Koordinatorin des Afrika-Netzwerks in Kapstadt nach, die Südafrikanerin Janine Moolman als Koordinatorin des Take Back the Tech!-Projekts[5] organisiert dieses von Johannesburg aus, Dafne Sabanes Plou als Lateinamerika-Koordinatorin lebt in der Nähe von Buenos Aires, die Managerin des APC Women Chat Garcia Ramilo ist Philippinin und arbeitet in Manila. Trotz der translokalen Struktur bleiben die Orte, an denen die Mitarbeiterinnen lokalisiert sind, relevant: „It (APC Women) works locally. It's not this (…) kind of top-down-approach to development or to women's empowerment or to equality but rather it works locally. It feeds local innovations, supports local innovation and from that works from the local to the global", erklärt die Projektkoordinatorin Janine Moolman. In diesem Zitat wird bereits die Relevanz der Netzwerkmitglieder deutlich, die in Asien, Afrika und Lateinamerika die lokale Projektarbeit durchführen. Die Regionalkoordinatorin Jennifer Radloff betont die Rolle der Mitglieder für APC Women: „Our members are organisations in countries around the world in developing context who are on the ground, they know what's happening. So that's invaluable to us."
Die lokalen Erfahrungen der Mitglieder sind ihrer Meinung nach unersetzbar für das translokale Netzwerk, denn nur durch das lokale Wissen können die lokalen Projekte erfolgreich umgesetzt werden.
Die Mitgliedsorganisationen, die in 35 verschiedenen Ländern verortet sind, führen an ihren Orten Workshops mit marginalisierten Frauen durch,[6] betreiben Lobbyarbeit

auf der nationalen Ebene und Forschung zum Themenfeld Geschlecht und Informations- und Kommunikationstechnologien.[7] Bei diesen Vorhaben helfen sich die Mitglieder von APC Women gegenseitig und werden auch durch die Mitarbeiterinnen von APC Women unterstützt. Diese Unterstützung erfolgt zum einen inhaltlich, z.B. durch das Teilen von Expertisen und Erfahrungen, zum anderen finanziell. Denn die Mitarbeiterinnen von APC Women beantragen finanzielle Mittel bei Geberinstitutionen der Entwicklungspolitik für die Umsetzung lokaler Projekte. Die in den lokalen Projekten gesammelten Erfahrungen wollen die APC Women-Mitglieder und -Mitarbeiterinnen auf der internationalen Politikebene repräsentieren und hier politische Entscheidungsprozesse beeinflussen, wie die Südafrikanerin Sally Shackleton erklärt: „So we're able to influence and make sure that our lessons are heard (…) in global platforms." Einfluss versuchen sie auf internationalen Konferenzen (z.B. beim World Summit on the Information Society) durch Vorträge, Diskussionsbeiträge, Panel-Teilnahmen und organisierte Workshops zu nehmen.
Die Mitglieder des Netzwerks und ihre soziokulturellen Kontexte divergieren stark; was diese Unterschiede für die feministischen Normen und Strategien bedeuten und wie innerhalb des Netzwerks mit diesen Differenzen umgegangen wird, soll im Folgenden beleuchtet werden.

Lokale Differenzen und gemeinsame Ziele

Sein Ziel definiert APC Women auf seiner Webseite wie folgt: „The Mission of the Women's Networking Support Programme is to promote gender equity in the design, development, implementation, and use of information and communication technologies" (APC Women 2007, o.S.).
Die Koordinatorin des Afrika-Netzwerks Jennifer Radloff betont, dass sich trotz des gemeinsamen Ziels, dem alle Mitglieder zustimmen müssen, die Mitglieder und ihre Strategien voneinander unterscheiden: „There are differences (...) within membership, not everyone has the same politics, but (…) how they achieve it, the process and the objectives (...) are similar." Eine Differenz innerhalb der Mitgliederschaft lässt sich im Hinblick auf Feminismus ausmachen – so hebt die Projektkoordinatorin Janine Moolman hervor, dass nicht alle Mitglieder des Netzwerks als feministisch zu bezeichnen seien; sie beschreibt aber alle Mitarbeiterinnen des APC Women als feministisch.
Die Programmmanagerin Chat Garcia Ramilo verknüpft die Feminismen des APC Women mit den lokalen Frauenbewegungen: „Our feminism is very grounded (…) in terms of the relation to our work within the women's movement (…) and I say that because (…) the members and the organisation would have different positions." Ramilo betont hier die Relevanz des Lokalen und die Berücksichtigung lokaler Feminismen, d.h. feministischer Ansätze, die durch die jeweiligen soziokulturellen Kontexte und Wertvorstellungen geprägt sind. Die lokalen Feminismen erhalten durch die verschiedenen Mitglieder in das Netzwerk APC Women Einzug. Ramilo

beschreibt diese: „Many (members) are feminists. We all are feminists, (…) in one way or the other." Diese Einschätzung rekurriert auf das Verständnis, dass es nicht den einen Feminismus gibt, sondern Feminismus im Plural gedacht werden muss. So betont die Koordinatorin des Afrika-Netzwerks Radloff die regionale Differenz der Feminismen, die sie in den unterschiedlichen Lebensrealitäten begründet sieht: „If you talk about an African feminism it's gonna look and feel very different to an Asian feminism or Latin American feminism, 'cause the realities are different." Für Radloff ist wichtig, dass diese Unterschiede durch die Mitarbeiterinnen des APC Women berücksichtigt werden: „So it's about the cultural context and how we as feminists (…) respect that and take that into account."

Die Projektkoordinatorin Janine Moolman empfindet die von ihr ausgemachten Differenzen innerhalb des Netzwerks als wertvoll: „We don't agree about everything and I think that that's okay. I think that makes for a richer network, it makes for richer conversations and understandings and debates and we encourage that difference."

Das Netzwerk APC Women wird zu einem diskursiven Raum, in dem die Mitglieder über ihre verschiedenen Positionen, Normen und Werte debattieren. Einen solchen Raum anzubieten und Diskussionen anzuregen, ist aufgrund der Diversität der Mitglieder nicht nur eine Notwendigkeit des APC Women, sondern gleichzeitig auch ein Ziel des Programms. APC Women-Mitglied Sally Shackleton sagt dazu: „We're looking for debates, we try to make sure that everybody is able to speak and contribute towards the debate. To come up with solutions that really empower women and offer real choices for them."

Die verschiedenen Ansätze sollen nach Meinung Moolmans gleichzeitig respektiert und herausgefordert werden: „I think you can respect the position but it doesn't mean that you don't have to challenge it and so we do challenge it and respect."

Herausfordern und verändern wollen die Mitarbeiterinnen von APC Women u.a. Geschlechterrollen und -vorstellungen, die Missbrauch und Diskriminierung von Frauen begünstigen. Diesem Anliegen liegt die These eines soziokulturell konstruierten Geschlechts zugrunde, das verändert werden kann. So erklärt das APC Women Mitglied Sally Shackleton: „Our agenda is always to transform relationships (…) and challenge stereotypes. (…) We have an eye all the time (…) on transforming relationships between men and women."

Interessant ist, anhand welcher Normen die lokalen Geschlechterrollen transformiert werden sollen. Auf die Frage, welche Geschlechternorm das APC Women verfolgt, gaben die Mitarbeiterinnen in den Interviews keine eindeutige Antwort. Sie antworteten entweder ausweichend (Chat Garcia Ramilo) oder sehr allgemein, wie z.B. die Projektkoordinatorin Janine Moolman: „I think (...) if this is the kind of work that you do, you do subscribe to a particular set of values."

Jennifer Radloff versucht die feministischen Normen zu konkretisieren:

> It's a feminism (APC Women's feminism) which is (…) non-negotiable in relation to: women should have access to whatever men have access to, that the world is intrinsically

> unbalanced in favour of men, that women face abuse all the time and (…) that as activists we (…) have to work to change that but (…) it's about being sensitive to cultural, religious differences (…) saying that if that difference is abusive (…) we'll try and change it.

Doch bleiben die feministischen Werte weiterhin diffus.
Janine Moolman beschreibt die Strategien, durch die das APC Women Geschlechterrollen und -normen verändern möchte:

> I guess we try to shift and change those norms a) by producing knowledge and content, b) by ensuring that the voices and ideas and perspectives of different kinds of people in different positions, marginalized groups, are heard and shared in the public space, and we also do that by ensuring that, we share information with people who are in our network.

Sind die feministischen Mitarbeiterinnen an der Durchführung lokaler Projekte beteiligt, so vollführen sie im Hinblick auf ihre feministischen Anliegen einen Spagat zwischen Respekt und Herausforderung:

> Talking about feminisms, I think, it's important to also realise that depending on what context you're working in, that your approach has to be sensitive to that context but it doesn't change your own politics. So the example I gave of going into the Tele Center in a rural place in Uganda, I'm not gonna go in there with a big F on my forehead (…) saying I'm feminist. It's about the values and the principles that I stand for are this but I'm not going to impose them on your reality.

Radloff versucht, ihre feministischen Normen vorzuleben, um Wandel anzuregen; sie will ihre Werte nicht offensichtlich aufdrängen. Sie will so eine Vorbildfunktion einnehmen und durch ihre Position Einfluss auf die lokalen Geschlechterrollen nehmen. Die Betonung der Akzeptanz lokaler Kontexte bedeutet daher nicht, dass das APC Women kulturelle Normen unangetastet lässt, vielmehr ist diese Berücksichtigung ein strategisches Vorgehen, um die feministischen Werte des APC Women auch in lokalen Räumen repräsentieren zu können, in denen der Begriff des Feminismus nicht akzeptiert ist. In einem Kontext, von dem die Mitarbeiterinnen des APC Women wissen, dass Feminismus ablehnend gegenübergetreten wird, vertritt das APC Women feministische Normen verdeckt.
Radloff beschreibt ihre Erfahrungen mit der Verbreitung feministischer Ideen im afrikanischen Kontext: „Talking about feminism in Africa can be quiet difficult. (...) You (will) not gonna go into a rural community and say: ‚Let's all become feminist.' That's not the way it's gonna work."
Hier wird die Differenz erkennbar zwischen der feministischen, in Kapstadt lebenden und arbeitenden Mitarbeiterin des APC Women und den Teilnehmerinnen lokaler Projekte, in deren Alltag Feminismus nicht im Zentrum steht, wie Radloff an anderer Stelle hervorhebt: „It's not part of the daily reality (…) when you're living in

a community and your daily life (…) just involves trying to survive (...). It's basically women trying to survive. (…) I mean feminism (…), it's a middle class construct."
Feminismus hat für sie mit den alltäglichen Überlebensrealitäten der Frauen im afrikanischen Kontext wenig zu tun, vielmehr sei es eine Konstruktion der Mittelklasse. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass das APC Women eine Organisation der Mittelklasse ist und damit in den Ländern mit geringem Einkommen zu einem Elite- bzw. Mittelklasseprogramm wird, da die Realitäten zwischen den Mitarbeiterinnen und den Projektteilnehmerinnen stark divergieren. Tatsächlich sind alle Mitarbeiterinnen von APC Women ausgebildete Frauen der Mittelklasse, für das Afrika-Netzwerk fällt weiterhin auf, dass Jennifer Radloff eine „weiße" Südafrikanerin ist, die als Regionalkoordinatorin Afrikas die Projekte für eine „schwarze" Zielgruppe koordiniert.
Die ebenfalls „weiße" Südafrikanerin Sally Shackleton (Mitglied bei APC Women) betont, dass Feminismus ein afrikanisches und kein ausschließlich „westliches" Konzept sei:

> I have heard that feminism is a Western idea but I think that that's ridicules to imply and it's insulting to Africans to imply that something that is pro-freedom that empowers women, that addresses inequalities and that challenges patriarchy can only be a Western concept. That implies that African people are not able to see inequality and address it when they see it and (…) that also is a lie about our history. (…) South Africans (…) have always been the kind of people that address inequality. Our (…) Anti-Apartheid-movement is an example of that. (…) Feminism is not a foreign concept to us, it's about freedom and it's about liberation inequality.

Für Shackleton steht Feminismus für Freiheit und Gleichheit; Ziele, die sie auch mit der Anti-Apartheidbewegung verbindet. Sie empfindet „Westernisierungsvorwürfe" in Bezug auf ihr Anliegen der Verbreitung feministischer Konzepte als patronisierend.
Die Südafrikanerin Lebogang Marishane, die für eine APC Women-Mitgliedsorganisation in Kapstadt arbeitet, betont, ihr feministisches Ziel sei es, die reproduktive Rolle der Frauen zu überwinden: „Women are still seen as care givers who stay at home and for that reason you find that they don't get equal opportunities as men. So we're trying to correct that imbalance through our work."
Die Relevanz der Mutterrolle, die – wie bereits angesprochen – in vielen afrikanischen feministischen Theorien hervorgehoben wird, scheint sie nicht aufnehmen, sondern eher ablehnen zu wollen.
Einen inhaltlichen Schwerpunkt setzt das APC Women auf das Beenden von Gewalt gegen Frauen. Hier sehen die Mitarbeiterinnen des APC Women eine Gemeinsamkeit von Frauen weltweit. So erklärt Janine Moolman:

> The roots of the problems are exactly the same, it's about women not being valued in societies, it's about a violent masculinity in some countries, so (…) the roots of violence against

> women are all the same, it might manifest differently but the experiences are shared from Pakistan to South Africa to Uganda to Zimbabwe. (…) So the context might be different but the experiences are most often the same.

Karen Banks bezeichnet die weltweite Gewalterfahrung von Frauen als universelle Wahrheit und Realität („universal truth and reality"). Die Mitarbeiterinnen des APC Women reproduzieren hier den von Mohanty (1988) kritisierten Diskurs eines „westlichen" Feminismus, der eine homogene Gruppe der „Dritte-Welt-Frauen" konstruiert, die befreit werden müsse (s.o.), jedoch ist er kein „westlicher" mehr, da die Mitarbeiterinnen selbst aus den Ländern mit geringem Einkommen und Schwellenländern stammen und dort agieren. Die Machtstrukturen wirken nicht mehr zwischen den „westlichen" und „nichtwestlichen" Ländern, sondern innerhalb dieser Länder (Mohanty 2002, 515). Doch distanzieren sich die Mitarbeiterinnen selbst von den Gewalterfahrungen, die sie bei Frauen weltweit wahrnehmen. Sie sprechen nicht von ihren eigenen Erfahrungen als Frauen, vielmehr sind sie diejenigen, die die marginalisierten Frauen ermächtigen möchten. Die Konstruktion einer weiblichen Geschlechtergruppe, die Opfer von Gewalt ist und deren Diskriminierung es zu überwinden gilt, legitimiert die Arbeit des APC Women in den Ländern mit geringem Einkommen. Es geht in diesem Diskurs also weniger um das Gefälle zwischen Frauen in einkommensarmen Ländern und Industrie-/Postindustrienationen, als um ein Gefälle in diesen Ländern selbst, das an der Hautfarbe (Jennifer Radloff als „weiße" Frau, die die Projekte in Afrika koordiniert) und an der sozialen Kategorie der Klasse (erwerbstätig, Universitätsabschluss) festgemacht werden kann.

Schlussbetrachtung: Differenzen feministischer Normen in translokalen Frauennetzwerken

Die herausgearbeiteten Motive und Werte der Mitarbeiterinnen und Mitglieder des APC Women zeigen, dass das Netzwerk zwar ein feministisches Ziel – Geschlechtergerechtigkeit –formuliert, das für alle Mitglieder gilt, die lokalen Situationen und unterschiedlichen Strategien der Mitglieder jedoch anerkannt werden. Auch wenn die Mitarbeiterinnen keine klaren feministischen Normen formulieren, nach denen sie vorgehen, so wird dennoch deutlich, dass sie ein bestimmtes Handeln, nämlich Gewalt gegen Frauen, nicht tolerieren und die entsprechenden Geschlechterrollen verändern wollen. Das translokale Netzwerk sehen sie als diskursiven Raum an, in dem verschiedene feministische Ansätze diskutiert werden können. So ist APC Women ein Raum, in den durch die Mitglieder, die in 35 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas lokalisiert sind, verschiedene Geschlechternormen und feministische Ansätze hereingetragen werden. Durch diese Differenzen ist zwar die Formulierung eines allgemeinen gemeinsamen Ziels, nämlich das der Geschlechtergerechtigkeit, möglich; welche Normen und Werte jedoch im Hinblick auf die Geschlechterrollen verfolgt oder umgesetzt werden sollen, bleibt eher vage. In soziokulturellen Kontex-

ten, in denen Feminismus als Konzept nicht akzeptiert wird, versuchen die Mitarbeiterinnen feministische Werte zu verkörpern und somit verdeckt zu vertreten.
Translokale Netzwerke von Frauenorganisationen können also einen Ort bieten, an dem Feminismen diskutiert werden, sich gegenseitig herausfordern und weiterentwickeln. Zugleich werden die feministischen Ansätze durch die Betonung der Differenzen jedoch wenig inhaltlich ausgefüllt. Auch lassen sich in dem translokalen Netzwerk Ungleichheiten finden, die den feministischen Diskurs beeinflussen, denn die Mitglieder solcher Netzwerke sind gut ausgebildete Frauen der Mittelklasse, die über die entsprechenden Ressourcen verfügen, sich translokal zu vernetzen. Damit ist die Frage nach feministischen Normen in translokalen Frauennetzwerken nicht nur eine Frage der kulturellen Kontexte, sondern auch eine Frage der Klasse. Hier wird die Verlagerung der postkolonialen Machtverhältnisse in die entkolonialisierten Länder hinein deutlich. In translokalen Netzwerken von Frauen und Frauenorganisationen werden inhaltliche Differenzen verschiedener Feminismen wahrnehmbar. Da APC Women den lokalen Frauenbewegungen nahestehen will, werden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der lokalen Bewegungen exemplarisch in dem Netzwerk greifbar. Gleichzeitig werden aber auch Ungleichheiten und Machtverhältnisse wahrnehmbar, die nicht nur in dem untersuchten translokalen Netzwerk, sondern auch in der translokalen Frauenbewegung wirken.

Anmerkungen

1 Zur Geschichte der Frauenbewegung siehe z.B. Gerhard 2009; Frey Steffen 2006; Walters 2005; Wischermann 2003.

2 Auch in Deutschland wurde nicht immer der Begriff Feminismus benutzt: Erst mit der zweiten Frauenbewegung der 1970er Jahre kam der Begriff hier auf, zuvor, im 19. und frühen 20. Jahrhundert, wurde der Begriff der ‚Emancipation" benutzt (vgl. Degele 2008, 33). In England bezeichnete sich die feministische Bewegung der 1960/70er Jahre als „Women's Liberation" (Walters 2005, 3).

3 In Deutschland und England wird seit einigen Jahren ein vermeintlich „neuer" Feminismus beobachtet, der jedoch als neoliberal kritisiert wird: Der „neue" Feminismus konstituiere sich in Abgrenzung zur zweiten feministischen Welle und ignoriere die lange differenzfeministische Tradition, indem er behaupte, jede Frau könne sich die Lebensform auswählen, die ihr beliebe (vgl. Klaus 2008; McRobbie 2010).

4 Für eine umfassende Analyse von APC Women, in der auch die lokale Projektarbeit betrachtet wird, vgl. Kannengießer 2014.

5 Take Back the Tech! ist eine Kampagne gegen Gewalt gegen Frauen und für die Aneignung von Technologien durch Frauen. Für weitere Informationen siehe http://www.takebackthetech.net/, (14.8.2013).

6 Die derzeit am meisten nachgefragten Projekte bei APC Women sind Workshops für digitales Geschichtenerzählen. Women'Net führte z.B. ein solches Seminar mit Sexarbeiterinnen in Johannesburg durch (für eine Analyse dieses Seminars vgl. Kannengießer 2012).

7 Ein translokales Forschungsprojekt ist z.B. EroTICs, siehe: http://www.apcwomen.org/en/projects/erotics, (15.9.2013).

Literatur

Adeleye-Fayemi, Bisi, 2004: Creating and Sustaining Feminist Space in Africa: Local and Global Challenges in the Twenty-First Century. In: Ricciutelli, Luciana/Miles, Angela/McFadden, Margareth H. (Hg.): Feminist Politics, Activism & Vision. Local and Global Challenges. London, New York, 100-121.

Agenda, Empowering Women for Gender Equity, 2001: African Feminism One. 16 (50). Durban.

Agenda, Empowering Women for Gender Equity, 2002: African Feminism Two. 17 (54). Durban.

Agenda, Empowering Women for Gender Equity, 2003: African Feminism Three. 17 (58). Durban.

Arndt, Susan, 2000: Feminismus im Widerstreit. Afrikanischer Feminismus in Gesellschaft und Literatur. Münster.

APC Women, 2007: About the APC Women's Networking Support Programme. Internet:

http://www.apcwomen.org/en/about_wnsp (24.11.2011).

Degele, Nina, 2008: Gender/Queer Studies. Paderborn.

Finke, Barbara, 2005: Legitimation globaler Politik durch NGOs: Frauenrechte, Deliberation und Öffentlichkeit in der UNO. Wiesbaden.

Finke, Barbara, 2003: Feministische Ansätze. In: Schieder, Siegfried/Spindler, Manuela (Hg.): Theorien der Internationalen Beziehungen. Opladen, 477-504.

Frey Steffen, Therese, 2006: Gender. Grundwissen Philosophie. Leipzig.

Gerhard, Ute, 2009: Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789. München.

Hall, Stuart, 2002: Wann gab es das Postkoloniale? Denken an den Grenzen. In: Conrad,

Sebastian/Randeria, Shalini (Hg.): Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt/M., 219-246.

Hark, Sabine, 2008: Zwischen Aktivismus und Akademie. Die Zeiten feministischen Wissens. In: Casale, Rita/Rendtorff, Barbara (Hg.): Was kommt nach der Genderforschung? Zur Zukunft der feministischen Theoriebildung. Bielefeld, 215-231.

Hepp, Andreas, 2004: Netzwerke der Medien. Medienkulturen und Globalisierung. Wiesbaden.

Kannengießer, Sigrid, 2012: Digital Storytelling to Empower Sex Workers: Warning, Relieving and Liberating. In: Zobel, Elke/Drücke, Ricarda (Hg.): Feminist Media. Participatory Spaces, Networks and Cultural Citizenship. Bielefeld, 238-249.

Kannengießer, Sigrid, 2014: Translokale Ermächtigungskommunikation. Medien, Globalisierung, Frauenorganisationen. Wiesbaden.

Klaus, Elisabeth, 2008: Antifeminismus und Elitefeminismus – eine Intervention. In: Feministische Studien. 26 (2), 176-186.

Knapp, Gudrun-Axeli, 2000: Achsen der Differenz – Strukturen der Ungleichheit. In: Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun-Axeli: Feministische Theorien. Zur Einführung. Hamburg, 103-123.

Lenz, Ilse/**Mae**, Michiko/**Klose**, Karin (Hg.), 2000: Frauenbewegungen weltweit. Aufbrüche, Kontinuitäten, Veränderungen. Opladen.

McRobbie, Angela, 2010: Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes. Hrsg. von Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene. Wiesbaden.

Mohanty, Chandra Talpade, 1988: Under Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourses. In: Feminist Review. 12/13 (30), 61-88.

Mohanty, Chandra Talpade, 2002: 'Under Western Eyes' Revisited: Feminist Solidarity through Anticapitalist Struggles. In: Journal of Women in Culture and Society. 28 (2), 499-535.

Pettman, Jan Jindy, 2004: Global Politics and Transnational Feminism. In: Ricciutelli, Luciana/Miles, Angela/McFadden, Margret H. (Hg.): Feminist Politics, Activism and Action. Local and Global Challenges. Toronto, London, New York, 49-63.

Ruppert, Uta, 1998: Lokal bewegen – global verhandeln. Internationale Politik und Geschlecht. Frankfurt/M.

Salo, Elaine, 2001: Elain Salo speaks to Amina Mama. Talking About Feminism in Africa. In: Agenda – Empowering Women for Gender Equity: African Feminism One. 16 (50), 58-63.

Strauss, Anselm L./**Corbin**, Juliet M., 1996: Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim.

Tetzlaff, Rainer, 2000: Globalisierung – „Dritte Welt"-Kulturen zwischen Zukunftsängsten und Aufholhoffnungen. In: Tetzlaff, Rainer (Hg.): Weltkulturen unter Globalisierungsdruck. Erfahrungen und Antworten aus den Kontinenten. Bonn, 18-65.

Walters, Margaret, 2005: Feminism. A Very Short Introduction. Oxford.

Wischermann, Ulla, 2003: Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke, Gegenöffentlichkeiten, Protestinszenierungen. Königstein/Taunus.

Youngs, Gillian, 1999: Virtual Voices: Real Lifes. In: Harcourt, Wendy (Hg.): Women@Internet. Creating New Cultures in Cyberspace. London, New York, 55-68.

Interviews der Autorin

Banks, Karen, Gründerin von APC Women, 12.11.2010 via Skype

Marishane, Lebogang, Informations- und Kommunikationsmanagerin Women'sNet, 10.2.2010 und 19.2.2010 in Johannesburg, Südafrika

Moolman, Janine, Koordinatorin des Take Back the Tech!-Projekts, 12.11.2010 via Skype

Radloff, Jennifer, Regionalkoordinatorin des Afrika-Netzwerks von APC Women, 1.3.2010 und 3.3.2010 in Kapstadt, Südafrika

Ramilo, Chat Garcia, Programmmanagerin APC Women, 2.10.2010 via Skype

Shackleton, Sally, Mitglied des Netzwerks APC Women, ehemalige Geschäftsführerin Women'sNet (ausgeschieden aus dieser Funktion im April 2010), 10.2.2010 und 27.2.2010 in Johannesburg, Südafrika

Idle No More – Indigene Aktivistinnen und Feminismen

SONJA JOHN

Wie ein Präriefeuer verbreitete sich die Grassroots-Bewegung Idle No More.[1] Die vier Frauen Sheelah McLean, Sylvia McAdam Saysewahum, Nina Wilson und Jessica Gordon aus der kanadischen Provinz Saskatchewan initiierten diese Ende Oktober 2012 als Antwort auf ein Gesetzespaket der kanadischen Bundesregierung, dessen Umsetzung indigene Vertrags- und Landrechte sowie Umweltschutzbestimmungen außer Kraft setzt. Die Idle No More-Bewegung beschreibt sich selbst im